

Einige Mitteilungen über Fische und Fischerei in Heilbronn.

Von Dr. **Gustav Wild** in Heilbronn.

Im Jahre 1853 hat Dr. ALBERT GÜNTHER eine Abhandlung über „die Fische des Neckars“ geschrieben, die in diesen Jahreshften (9. Jahrg. S. 225 ff.) erschienen ist; 1881 erschien am gleichen Ort (37. Jahrg. S. 172 ff.) eine Arbeit von Prof. KLUNZINGER über die Fische und die Fischereiverhältnisse Württembergs. GÜNTHER behandelt die Fische des Neckars vor allem in zoologisch-faunistischer Hinsicht, bei KLUNZINGER ist auch der wirtschaftliche Wert der verschiedenen Fischarten, der Umfang, Ertrag und die Ausübung der Fischerei in weitere Berücksichtigung gezogen. Wenn ich mir nun gestatte, an dieser Stelle einige Mitteilungen über Fische und Fischerei in Heilbronn zu machen, so geschieht das, weil seit den erwähnten Arbeiten eine längere Reihe von Jahren verstrichen ist und die Verhältnisse in manchen Einzelheiten sich geändert haben. Seit GÜNTHER seine Abhandlung schrieb, ist ein halbes Jahrhundert vorübergegangen; damals war die Industrie, die der Fischerei heute so viel zu schaffen macht, klein und unbedeutend, die Dampfschiffahrt lag in den Windeln, die Vorrichtungen zum Fange der Fische waren harmloser, weniger raffiniert als heute, und die Zahl der Fische konsumierenden Menschen war kleiner — und dennoch klagt schon GÜNTHER über ein Zurückgehen des Fischbestandes im Neckar und er führt als Gründe an: zu starke Ausbeutung des Flusses, Flusskorrekationen, Einführung der Dampfschiffahrt und die Inanspruchnahme des Flusses durch die Industrie — er glaubt nicht, dass eine qualitative Verbesserung der Fischerei im Neckar eingeleitet werden könne. KLUNZINGER klagt in gleicher Weise und hofft, dass das zur Zeit seiner Arbeit in Vorbereitung befindliche Fischereigesetz mit seinen Schonvorschriften eine Wendung zum Besseren herbeiführen werde. Meine Aufgabe soll nun sein, im nachfolgenden einen Beitrag zu geben zur

Beantwortung der Frage, was aus den Fischen und der Fischerei in unserer Gegend, die schon im Jahre 1852 Anlass zu solchen Klagen gaben, geworden ist; ich möchte mich dabei in der Erwähnung der einzelnen Fischarten auf Fische beschränken, die entweder neu in unsere hiesigen Gewässer eingeführt wurden oder die in wirtschaftlicher Hinsicht eine Rolle spielen, oder die aus zoologisch-faunistischen Gründen einer Erwähnung wert erscheinen.

Da ist es wohl am Platze, mit einem Fische zu beginnen, den GÜNTHER gar nicht und KLUNZINGER nur als zur Fauna des Donaugebietes gehörig anführen konnte, das ist der Zander. Seit die Einbürgerungsversuche dieses aus dem Osten stammenden Fisches im Bodensee und im Rhein so günstige Resultate ergeben haben, wurde von seiten des Landesfischereisachverständigen Herrn Prof. SIEGLIN-Hohenheim und des württembergischen Landesfischereivereins der Einführung dieses Fisches im Neckar grosse Aufmerksamkeit geschenkt. In Heilbronn hat man zuerst versucht, aus Hohenheim bezogene Eier in Weidenkörben in den Neckarhäfen zur Entwicklung zu bringen; ich glaube nicht, dass diese Versuche von Erfolg begleitet waren. Dann wurden im Jahre 1898 die ersten Zanderjährlinge in den Fluss gesetzt und es mögen bis jetzt etwa 2000 solcher Setzlinge in die hiesigen Gewässer gekommen sein. Über das Schicksal dieser Fische lässt sich sagen, dass sie dageblieben und gross geworden sind. Auf der Fischereiausstellung in Cannstatt 1901 sind vom Fischereiverein Heilbronn die ersten im freien Wasser gefangenen Neckarzander ausgestellt worden; im Jahre 1902 sind von Berufsfischern mindestens 50 Stück Zander bis zu 5 Pfund schwer hier gefangen worden; es wäre richtig gewesen, mit dem Einsetzen des Fisches ein generelles Fangverbot auf etwa 10 Jahre zu erlassen. Die Frage, ob der Zander in hiesigen Gewässern laiche, kann man heute weder bejahen noch verneinen, es hat niemand bei uns einen Zander gesehen, von dem man nach Alter und Grösse hätte sagen können, er stamme nicht von eingesetzten Fischen; ein am 21. XI. 1902 gefangenes Weibchen enthielt gut entwickelte Eier.

In zweiter Linie ist der Lachs erwähnenswert. Von ihm sagt GÜNTHER, dass man sich in Heilbronn nicht zu erinnern wisse, dass je ein Lachs gefangen worden sei; 1790 sei ein 36pfündiger erbeutet worden; auch KLUNZINGER meint, man könne den Lachs nicht zur württembergischen Fauna zählen; doch sind 2 Exemplare in der Sammlung des vaterländischen Vereins im K. Naturalienkabinet vorhanden, ein ausgestopftes Weibchen vom Jahre 1865 und der Kopf

eines Weibchens aus dem Jahre 1883. Nun kommen aber seit einer Reihe von Jahren in jedem Spätjahr eine Anzahl von Lachsen an die Wehre in Heilbronn und suchen mit Ausdauer diese Reisehindernisse zu überspringen; erfahrene Fischer schätzen die Zahl dieser jeweils erscheinenden Fische auf 15—25 Stück. An günstigen Tagen sieht man grössere und kleinere Exemplare sich auf das Wehr schnellen; die Fische schiessen noch ein Stück die schiefe Ebene hinauf, um dann zurückzufallen; an ein Hinaufkommen wäre nur beim allergünstigsten Wasserstand zu denken. Ich stehe nicht an, das regelmässige Erscheinen dieser Wanderer auf die ausgiebigen Einsetzungen von Lachsbrut zurückzuführen, die vom deutschen Fischereiverein auch in Quellbäche des Neckars gemacht wurden. Es ist mir bekannt, dass in den letzten Jahren in der Seckach — Zufluss der Jagst — junge Lachse von Heringsgrösse begierig auf die Fliege der Sportfischer sprangen, und es ist nun von Interesse zu erfahren, dass im Spätjahr 1902 am ersten die Jagst durchquerenden Wehre 8 Stück Lachse gefangen wurden. Wenn man auch in den kurzen, ziemlich geradlinig laufenden englischen und schottischen Flüssen die Thatsache festgestellt hat, dass die Laichlachse wieder in dem Fluss aufsteigen, in dem sie ausschlüpfen, so ist es schwierig, das auch bei unserem verwickelten Flusssystem anzunehmen. Der obere Neckar dürfte so lange keine Lachse sehen, bis in Heilbronn an den Wehren eine zweckmässige Fischleiter angebracht ist. Es unterliegt keinem Zweifel, dass die durch das vergebliche Springen abgematteten Fische unterhalb der Wehre laichen; 1901 wurde ein etwa 30pfündiger Lachs über einer umfangreichen Grube im Kies stehend beobachtet; aber die hier abgesetzten Laichprodukte dürften die Hochwasser und Eisgänge des Winters nicht überstehen, und so ist wohl anzunehmen, dass wir in Heilbronn nur so lange Lachse sehen werden, als die Quellbäche künstlich mit Lachsbrut besetzt werden.

Ein anderer Wanderfisch, der vor Jahren nicht ohne Bedeutung für die hiesige Fischerei war, ist der Maifisch, *Alosa vulgaris*. Auch seiner Wanderung setzten die Wehre in Heilbronn ein Ziel und war er hier Gegenstand des Massenfangs; er ist seit vielen Jahren vollständig ausgeblieben.

Seltener als früher wird auch das grosse Neunauge, *Petromyzon marinus*, gefangen; ich habe in zehn Jahren nur von zwei Exemplaren gehört. Das eine davon konnte ich eine Zeit lang in einem grösseren klaren Becken beobachten. Die älteren Beobachter nahmen

an, dass dieser Fisch ein schlechter Schwimmer sei, und GÜNTHER meint, er sauge sich an andere Fische an und lasse sich den Fluss heraufschleppen; ich bin überzeugt, dass dieser Fisch sehr wohl selbständig seine Reise vollbringt. Das von mir beobachtete Exemplar schwamm reissend schnell und gewandt. Der Schwimmapparat, die Beflossung dieses muskelkräftigen Fisches, ist nicht schwächer als der des Aales. Stärkere Strömungen überschreitet der Fisch wohl sprungweise, indem er sich von Zeit zu Zeit an Steinen ansaugt, wie man auch die kleineren Flussneunaugen angesaugt in der Strömung flottieren sehen kann; dies letztere ist in manchen Jahren hier häufig, eine Bedeutung für die Fischerei hat es nicht; auch *Petromyzon Plaueri* habe ich aus dem Neckar erhalten. Ausser dem *Chamaeleon* und *Octopus* habe ich kein Tier einen so ausgiebigen Gebrauch von seinen Chromatophoren machen sehen, als *Petromyzon marinus*; seine Farbe wechselte von hellem Gelb mit dunkler Marmorierung bis zum dunklen Blau mit weissen Flecken.

Im Gegensatz zu den wirtschaftlich wertlosen Neunaugen ist der Aal von erheblicher wirtschaftlicher Bedeutung; auch er wird in manchen Jahren häufiger als in anderen gefangen, so dass die Fischer von guten und schlechten Aaljahren sprechen. Der Bestand an diesem Fisch ist auch heute noch kein schlechter, und die Erhaltung des Bestandes durch Einsatz von Aalмонтée ist leicht und einfach; das Aufsteigen junger Aale ist in unseren Gewässern niemals beobachtet worden. Gefangen wird der Aal hier in Reusen und an Nachtschnüren; Aalfänge, wie sie im Kocher und Jagst am Leerlauf von Mühlen angebracht sind, giebt es bei uns nicht; die Existenz dieser Aalfänge, die abgeschafft werden sollen, halte ich für die Fischerei nicht für schädlich; in ihnen fangen sich hauptsächlich im Herbst die abwandernden, geschlechtsreifen Weibchen, die für das Volksvermögen verloren sind. Schwer geschädigt wird der Bestand an Aalen durch die Turbinenanlagen der Fabriken; die Tiere drängen sich durch die Stäbe der Rechen, auch wenn diese nur die gesetzlich vorgeschriebene Weite haben; ich habe armsdicke Aale durch Turbinen zerstückelt gesehen.

Zu den weniger häufigen Fischen gehört die Treische oder Aalruppe, wie sie hier genannt wird; in manchen Jahren ist sie übrigens keineswegs selten; der vorzügliche Fisch wird hier nicht sehr geschätzt.

Von Raubfischen, die bei uns einheimisch sind, ist in erster Linie der Hecht zu erwähnen, von welchem bis vor wenig Jahren

unsere Häfen einen guten Bestand aufwiesen; in den letzten Jahren aber hat sich der Bestand an Hechten in höchst auffallender Weise verschlechtert. Die Ursache für diese Abnahme ist nicht ganz klar; frägt man die Berufsfischer, so sind diese der Ansicht, dass das Zuwandern der Hechte aus dem Rhein, an das sie glauben, seit einigen Jahren durch Änderungen an den Schleusen und Hafenanlagen Mannheims behindert sei; ich kann diese Ansicht nicht teilen. Der Hecht ist in der Hauptsache ein Standfisch; im oberen Neckar über den Wehren hat man nie viel Hechte gefangen; was an Hechten hier auf den Markt kam, stammte beinahe ausschliesslich aus den seeartigen Hafenbecken, die mit ihrem reichen Pflanzenwuchs und üppigen Fischfutter dem Hechte jahraus jahrein vorzügliche Aufenthaltorte boten. Aber aus diesen Häfen zogen die Hechte zeitweise in die Strömung des Flusses, und hier trafen sie seit einigen Jahren Wasserverhältnisse an, die ihrem Fortbestand überaus schädlich waren. Einige hundert Meter unterhalb der Hafenausgänge liegt die chemische Fabrik Wohlgelegen; dieser Fabrik verbleiben als Endprodukt einer Reihe von chemischen Umsetzungen ungeheure Mengen von Kalkhydrat, welche die Fabrik sich dadurch auf die billigste Weise vom Halse schafft, dass sie dieselben in den Fluss wirft.

Seit einigen Jahren fliesst dieser Kalkwasserbach unaufhörlich und färbt das Wasser weiss bis unterhalb Jagstfeld; die massenhaften Senkstoffe lagern sich auf der Sohle des Flusses in Form eines weisslichen Schlammes ab und machen den Fortbestand tierischen Lebens unmöglich. Traten nun Hechte aus den Häfen aus, so wichen sie dem schlechten Wasser nach abwärts aus und kamen nicht mehr zurück. Bei der Besprechung der Barben werde ich auf diese Dinge zurückkommen müssen. In diesen Verhältnissen ist wahrscheinlich die auffallende Abnahme des geschätzten Raubfisches zu suchen.

Ich glaube, dass unter den hiesigen Verhältnissen der Hecht derjenige Fisch ist, durch dessen künstliche Einsetzung am raschesten und sichersten wirtschaftliche Erfolge zu erzielen sind. Wir sehen die Zeit gekommen, in der die Industrie immer rücksichtsloser die Flüsse als Handelswege oder Kloaken in Anspruch nimmt, wodurch die natürliche Fortpflanzung der Fische schwierig wird; hier kann nur Masseneinsatz von Jungfischen helfen und zwar von Fischen, deren Brut sicher, leicht und billig zu bekommen ist. Dies ist beim Hecht der Fall; die Brut würde in unseren Häfen günstige Abwuchsbedingungen finden und wäre denselben nach Erreichung der marktfähigen Grösse so sicher zu entnehmen wie einem See. Ich möchte

bei dieser Gelegenheit erwähnen, dass ich von der Einführung von Fremdfischen im Neckar einen Vorteil nicht erwarte; wir sehen unsere einheimischen Fische einen Daseinskampf kämpfen, dem sie nicht gewachsen sind, um wie viel mehr werden ihm die eingeführten Fische erliegen.

Vom Barsch ist zu sagen, dass er in grossen Exemplaren ziemlich rar geworden ist; eine Thatsache, die auffallend erscheint, wenn man die Menge kleiner Barsche in Betracht zieht, die sich in unseren Gewässern findet und denen es gewiss nicht an Nahrung fehlt. Man könnte bei diesen kleinen, mit Laich gefüllten Fischen in der That von einem Zwergwuchs¹ reden; die Ursachen dieses mangelhaften Wachstums bei günstigen äusseren Verhältnissen könnten in Inzucht liegen oder daran, dass von dem nie sehr zahlreichen Barsch die grossen Individuen in unseren Häfen, den Hauptlaichplätzen des Fisches, weggefangen wurden und immer mehr kleine Fische zur Nachzucht kamen. Dieses mangelhafte Wachstum des Barsches ist bedauerlich, denn viele Fischer halten den grossen Barsch für den besten Neckarfisch; ob der Zander, diese Mittelform von Barsch und Hecht, der mit letzterem das rasche Wachstum teilt, uns den Barsch ersetzen wird, ist, wie erwähnt, heute noch nicht zu sagen; zur Aufbesserung der Rasse könnte man auch an eine Einführung des rascher wachsenden und grösser werdenden norddeutschen Barsches denken, der ja artlich von dem unseren nicht verschieden ist.

Des öfteren ist der amerikanische Schwarzbarsch in den Neckar eingesetzt worden; es ist nur einmal ein handlanger Schwarzbarsch hier gefangen worden; vor etwa vier Jahren kamen 600 junge, beim Einsetzen tadellose Forellenbarsche in einen der hiesigen Häfen. Von diesen Fischen hat man nichts mehr gesehen. Herr Prof. SIEGLIN-Hohenheim hat nach mündlicher Mitteilung die Absicht, im Frühjahr 1903 einen der hiesigen Häfen mit laichreifen Forellenbarschen zu besetzen, ein Verfahren, das vielleicht eher Aussicht auf Erfolg hat.

Ein wirtschaftlich wertloser Fisch, der amerikanische Sonnenbarsch, ist binnen Jahresfrist in etwa 10 Exemplaren von Berufsfischern gefangen worden. Dieser prächtig gefärbte Fisch ist ein arger Räuber für Fischbrut und Laich, eine zweifelhafte Erwerbung für Fluss und See.

¹ Über Zwerggrassen bei Fischen etc. von Prof. C. B. Klunzinger. Diese Jahreshfte 1900.

Der Kaulbarsch, den GÜNTHER für selten im Neckar hält und von dem diese Angabe auch die neueste Oberamtsbeschreibung übernommen hat, ist hier gemein ober- und unterhalb der Wehre; er ist wirtschaftlich wertlos.

Von den karpfenartigen Fischen interessiert in erster Linie der Karpfen selbst; nach GÜNTHER 1852 im oberen Neckar gar nicht zu finden, im unteren selten; er pflanze sich im Neckar nie fort.

Nach Ansicht der hiesigen Berufsfischer ist im Neckar einheimisch ein ziemlich kleinschuppiger Karpfen von bläulicher Farbe, den die Fischer geradezu Blaukarpfen nennen; dieser Fisch entspricht seinem Gesamthabitus nach nicht den Anforderungen, die an hoch gezüchtete Karpfen gestellt werden, aber er ist härter und übersteht leichter Hochwasser und Eisgang. In den letzten Jahrzehnten sind nun reichlich Karpfen von allen Rassen in den Fluss und die Häfen eingesetzt worden, und ein Fischzug in den letzteren ergibt alle Varietäten vom grossschuppigen, goldglänzenden Spiegelkarpfen bis zum schuppenlosen Lederkarpfen; der Karpfen findet in den Häfen günstige Wachstumsbedingungen und laicht regelmässig; von den Häfen zieht auch dieser Fisch in den Fluss und wird zu gewissen Zeiten mit dem Wurfarn in grossen Exemplaren gefangen; auch von ihm klagen die Fischer, dass er dem verdorbenen Wasser des Neckars in Heilbronn ausweiche, und dass deshalb die hier eingesetzten Karpfen neuestens in Menge in Jagstfeld und Wimpfen gefangen werden.

Neben dem Karpfen als Bewohnerin der Häfen ist die Schleie zu nennen, deren junge Brut im Herbst in Menge aus dem Gewirr der Wasserpflanzen herausgelesen werden kann; der Bestand an Schleien ist ein guter.

Auch die Brachsen haben sich in den letzten Jahren zweifellos vermehrt; eine Thatsache, die auf die neuen umfangreichen Hafenbecken, die auch diesen Friedfischen gute Laichplätze bieten, zurückzuführen ist; die Brachsen halten sich bekanntlich in Scharen zusammen, und Fischzüge von 70—80 Pfund sind nicht selten; seit er häufiger ist, wird dieser Fisch auch oberhalb der Wehre gefangen, wohin er nur durch die Schleusenanlagen gekommen sein kann, da auch er die Wehre nicht übersteigen kann. Der Fisch wird gern gekauft und ist für die hiesige Fischerei nicht ohne Bedeutung; unter Brachsen im allgemeinen verstehen die hiesigen Fischer *Abramis brama* und *Abramis blicca*, den letzteren nennen sie aber auch Halbbrachsen; beide Arten sollen gleich häufig sein.

Die zwischen Brachsen und Rotaugen vorkommenden Bastarde sind nicht selten und den Berufsfischern bekannt; da diese sich artlich nahstehenden Fische hier in Menge auf beschränktem Raume leben und laichen, so ist ihr Vorkommen nicht auffallend.

Mit den letzterwähnten Fischen teilt den Aufenthalt der Bitterling, der in zahlreichen Schwärmen die pflanzen- und muschelreichen Hafenbecken bewohnt und als hübscher, ausdauernder Aquariumfisch beliebt ist.

Von den Weissfischen im weiteren Sinne, den Nasen, Rotaugen, Schuppfischen, ist zu sagen, dass sie auch heute noch die eigentlichen Brotfische der Berufsfischer sind; ohne Hechte, Karpfen, Schleien, Aale könnten die letzteren immer noch existieren, nimmermehr ohne Nasen, Rotaugen, Schuppfische und Barben. Wenn in den Tageszeitungen zuweilen Dutzende von Anpreisungen von Fischen, gebackenen Fischen sich finden, so sind es diese Fische, die beim Volk eine beliebte Speise bilden; die Stadt und die umliegenden Städtchen und Dörfer bilden das Absatzgebiet der hiesigen Fischer; es liegt im Interesse der Berufsfischer, dass diesen minderwertigen Fischen von seiten der Fischereivereine Beachtung und Aufmerksamkeit geschenkt wird. In den hiesigen Gewässern liegt die Gefahr einer Verminderung dieser sicheren Ware des Fischers nicht vor, die Rotaugen haben in den Häfen ungestörte Laich- und Wohnplätze, und die zur Zeit der Laichablage unter den Wehren erscheinenden Züge der Nase lassen eine Abnahme gegen früher nicht erkennen. Ungünstiger liegen im Neckar unter den Wehren die Verhältnisse für die Barben; diese leiden als Grundfische am stärksten durch den aus der chemischen Fabrik Wohlgelegen in den Neckar geführten Kalkschlamm und scheinen diesen Teil des Flusses zu meiden; die Berufsfischer sagen, die Barben, die sie früher zwischen Heilbronn und Neckarsulm gefangen, fange man jetzt in Eberbach.

Die Reihe der erwähnenswerten Fische ist damit erschöpft, und wenn man nun der Beantwortung der Frage, ob die Erträgnisse der hiesigen Flussfischerei seit den Tagen, in denen GÜNTHER und KLUNZINGER ihre Abhandlungen schrieben, geringer geworden sind, näher tritt, so möchte ich der Meinung Ausdruck geben, dass die Verhältnisse sich nicht so wesentlich zum Schlechteren gewendet haben; es haben sich eben seither beide Faktoren geändert, die der Fischerei schädlichen und die sie fördernden, und die letzteren haben den ersteren nicht ohne sichtbare Erfolge die Wage gehalten. Was den weiteren Rückgang aufgehalten hat, das sind unsere Fischereigesetze

und Schonzeiten, die wir früher nicht hatten, die Thätigkeit der Fischereivereine, die Einsetzung von Fischen und Fischbrut, die Überwachung der Berufsfischer und Fischräuber durch Vereine und Behörden, die Überwachung der den Fischen schädliche Abwasser in den Fluss führenden gewerblichen Anlagen durch den Staat. Schädigende Faktoren ergaben sich in erster Linie durch das Anwachsen der Industrie mit den erwähnten Abfallstoffen, die seither oft rücksichtslos in den Fluss geführt wurden; es scheint, als ob der Fischerei neuerdings in der Hygiene ein Bundesgenosse erwüchse mit ihren Anforderungen an die Erhaltung der Reinheit der Flussläufe zu Gunsten des Volkswohles; Wasser, in dem keine Fische leben können, ist eben auch den Menschen schädlich, und wenn die Fische nach Petroleum riechen, so ist das Wasser zum Baden nicht mehr einladend. Würden Färbereien, Wäschereien, Zucker-, Leim-, Seifen-, Bleiweiss-, Öl-, Papier- und chemische Fabriken in gleicher oder gar gesteigerter Weise ihre giftigen Abwasser ungereinigt in den Fluss führen, so würde in Heilbronn die Fischerei bald am Ende angekommen sein.

Nötig erscheint mir im Interesse der Neckarfischerei die Erstellung eines zweckmässigen Fischpasses an den Wehren von Heilbronn; ich sehe dabei von den eigentlichen Wanderfischen völlig ab, aber es steht fest, dass im Frühjahr bei herannahender Fortpflanzungszeit die allermeisten Fischarten von einem Wandertrieb flussaufwärts erfasst werden; diesbezügliche sorgfältige Beobachtungen liegen von den Fischpässen am Main vor; diese Züge unserer heimischen Fische finden an den Wehren ihr Ende und die Fische können nicht in das bessere, weniger verseuchte Oberwasser kommen, wo für die Laichablage günstigere Bedingungen vorhanden wären.

Zum Schluss möchte ich mir gestatten, eine genaue Zusammenstellung des Jahresertrages des hiesigen Fischwassers vom Jahre 1898/99 mitzuteilen; diese Zusammenstellung ist deshalb möglich, weil der Fischereiverein Heilbronn die Fischerei in diesem Jahr in eigener Regie betreiben liess.

Ich glaube nicht, dass über irgend einen Flussfischereidistrikt Württembergs ähnlich genaue Zahlen vorliegen. Aus der Zusammenstellung geht hervor, dass in dem Jahre 1898 aus etwa 6 km Fluss und den Häfen 9025,4 Pfund Fische im Wert von 2313,36 Mk. gefangen wurden. Dazu kommen noch als Gesamtausbeute des hiesigen Fischwassers die von Sportfischern gefangenen Fische, die nicht berechnet werden können, und die von Fischdieben gestohlenen Fische,

Aufstellung über die von Fischmeister Gauz abgelieferten Fischarten für 1898/99 in Pfunden.

Monat	Hecht	Aal	Karpfen	Schleie	Barsch	Barbe	Brachse	Schupp- fisch	Rotauge	Weiss- fisch	Aal- raupe	Halbmonat- Abrechnung Mk. Pf.
I. Hälfte März.	101,5	—	4,0	44,0	13,5	8,5	—	36,9	201,5	—	—	*166 42
II. "	12,5	1,5	18,5	15,5	8,0	12,5	—	63,0	600,0	—	—	*158 27
I. " April	5,2	—	10,0	3,5	—	—	—	—	799,0	799,0	—	156 60
II. "	—	4,5	—	18,5	—	58,4	—	—	393,0	393,0	—	100 49
I. " Mai	—	25,1	—	—	—	4,0	—	—	197,0	197,0	13,2	64 33
II. "	—	19,5	—	—	—	1,5	—	—	219,5	219,5	2,0	75 94
I. " Juni	2,8	15,3	—	—	1,2	—	—	324,0	—	—	2,5	76 28
II. "	—	12,1	—	—	1,4	—	—	184,0	—	—	2,6	45 54
I. " Juli	8,0	—	—	46,5	—	122,0	—	98,0	74,0	51,0	1,0	79 59
II. "	60,0	8,5	67,0	62,2	3,0	14,0	70,0	—	—	288,0	1,2	*160 52
I. " August	4,0	8,3	1,2	5,5	1,7	61,5	—	37,0	—	60,0	—	90 4
II. "	—	3,0	3,0	—	—	8,0	—	—	—	—	—	17 30
I. " September	—	1,0	8,0	—	—	—	40,0	67,0	—	—	—	24 96
II. "	—	7,6	13,0	—	—	10,0	—	126,0	—	—	—	39 82
I. " Oktober	30,2	1,5	87,5	47,0	1,0	—	3,0	—	375,0	—	—	*174 32
II. "	28,4	—	30,3	67,5	4,5	—	—	41,0	165,0	176,0	—	*152 60
I. " November	41,1	2,4	55,3	14,4	1,9	2,5	34,0	—	151,0	321,0	—	*169 15
II. "	3,2	—	11,3	10,0	4,5	5,5	—	—	269,0	279,0	—	*123 1
I. " Dezember	47,4	—	59,7	16,0	—	2,0	13,0	—	107,0	304,0	—	*167 25
II. "	4,0	—	16,9	—	—	—	—	—	41,0	227,0	—	61 98
I. " Januar	—	—	2,0	—	2,0	2,2	—	—	65,0	269,0	—	62 57
II. "	3,5	—	2,3	—	1,3	6,5	—	32,5	104,0	141,0	—	62 59
I. " Februar	—	—	2,5	—	—	9,0	—	54,0	37,0	139,0	—	45 15
II. "	—	3,7	2,7	—	—	75,0	—	—	—	76,0	—	38 64
	351,8	114,0	395,2	350,6	43,8	403,1	160,0	1063,4	2190,5	3930,5	22,5	2313 36

* Haben gefischt.

{ Erlös aus Häfen: Mk. 1200,00,

{ " " Neckar: " 1113,36,

Gesamtgewicht: 9025,4 Pfund. Gesamtsumme: Mk. 2313,36 =

deren Menge ich wohl auf ein Viertel der obigen Summe schätzen möchte. Aus der Liste ist ersichtlich, dass damals noch 351 Pfund des jetzt so seltenen Hechtes und nur 43 Pfund Barsche gefangen wurden; von den 90 Centnern Gesamtausbeute kamen 71 auf Schuppische, Rotaugen und Nasen; wir sehen, dass bei einem Hafenfischen 6 Centner Rotaugen gefangen wurden und dass die Weissfischlaiche im April 12 Centner dieser Fische ergab.

Der Gesamterlös von 2313,36 Mk. wurde beim Verkauf an den Grosshändler erzielt, beim direkten Verkauf vom Fischer an den Konsumenten wäre eine höhere Summe erzielt worden.

Mein Bestreben ging dahin, im Vorhergehenden die thatsächlichen Verhältnisse der Flussfischerei zu schildern in einem Teil des Neckars, der wohl am intensivsten von der Industrie in Anspruch genommen wird; das Geschilderte scheint mir kein so trübes Bild zu geben, dass man Grund hätte, die Bestrebungen zur Hebung der Flussfischerei als aussichtslos fallen zu lassen; ich glaube vielmehr, dass Fischerei und Industrie wohl nebeneinander existieren können, aber Aufgabe der Technik muss es sein, neue Mittel und Wege zu finden, um die von der Industrie gelieferten Abwasser unschädlich zu machen für Mensch und Fisch!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg](#)

Jahr/Year: 1903

Band/Volume: [59](#)

Autor(en)/Author(s): Wild Gustav

Artikel/Article: [Einige Mitteilungen über Fische und Fischerei in Heilbronn. 304-314](#)